

Kirche als Arbeitgeber

Kirchenkreis Göttingen will Zufriedenheit der Mitarbeiter in den Blick nehmen

VON JÖRN BARKE

Göttingen. Seit rund einem Jahr laufen im evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Göttingen Gespräche darüber, wie der Kirchenkreis sich als guter Arbeitgeber profilieren kann. Diese Bemühungen seien jedoch zuletzt ins Stocken geraten, kritisiert Hilmar Ernst, der Vorsitzende der Mitarbeitervertretung im Kirchenkreis, die für rund 1000 Beschäftigte zuständig ist.

Superintendent Friedrich Selter bestätigt, dass die Gespräche derzeit nicht vorankommen. Dies hänge zum einen damit zusammen, dass der Prozess Zeit brauche. So solle erhoben werden, welche Arbeitsplätze von Beschäftigten als gut oder schlecht empfunden werden, um dann mögliche Negativpunkte abzustellen. Für diesen Prozess gelte es, einen Moderator zu finden, Fragebögen zu entwickeln und auch die Finanzierung zu klären. Auch das So-

zialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) soll mitwirken.

Zum anderen sei Pastor Martin Steinberg als Projektleiter derzeit intensiv anderweitig eingebunden. Als Pastor im Grenzdurchgangslager Friedland betreut er die dort aufgenommenen syrischen Flüchtlinge. Selter hofft, dass das Projekt ab Januar wieder gemeinsam mit der Mitarbeitervertretung vorangetrieben werden kann.

Diese hat nach wie vor grundsätzliche Einwände gegen das besondere kirchliche Arbeitsrecht. Die von der November-Synode der EKD gefassten Beschlüsse zum Thema Arbeitsrecht empfindet Ernst als rückwärtsgewandt. Die Mitarbeitervertretungen hätten weniger Rechte als Betriebsräte. Die Gewerkschaften seien weitgehend ausgegrenzt, und es fehle für die kirchlichen Beschäftigten in Deutschland das Grundrecht auf Arbeitskampf und Streik.